

daher fremden Leuten in Schilda, denen er als Entschädigung für Kost und Pflege seine nur aus siebenzehn Groschen bestehende Barschaft zurückließ. Lange Zeit hörte man von ihm nichts mehr, und man hielt ihn für verschollen. Selbst seinen Großeltern blieb es verborgen, ob und wo er lebe. Auch wo der Enkel geblieben, wußten sie nicht. — In Schilda verbrachte der junge Reithardt die ersten acht Jahre seines Lebens in harter Not bis zu dem Tage, an dem sein Geschick unversehens eine so günstige Wendung nahm und in Würzburg für ihn eine heitere, glückliche Zeit begann.

August Wilhelm besuchte die Jesuitenschule, wo namentlich der Unterricht in der Geschichte ihn anzog.

Mit einer tüchtigen wissenschaftlichen Bildung ausgerüstet, bezog der zum schönen Jüngling Herangewachsene im siebenzehnten Jahre die Universität Erfurt. Sein Großvater war inzwischen gestorben und hatte ihm ein nur mäßiges Erbe hinterlassen, wovon der lebenslustige Student die Kosten seines Unterhalts bestritt. Wenn man jung ist und das Leben noch vor sich hat, so gibt sich ererbtes Geld und Gut leichter aus, als wenn man seinen Lebensunterhalt im Schweiße seines Angesichts täglich erst verdienen muß. Die Hinterlassenschaft des Großvaters reichte nur zwei Jahre aus, dann gingen dem Studenten die Mittel zum Weiterstudieren aus, und da ihm auch sein Vater, der sich endlich wieder eingefunden, nichts bieten konnte, so führte ihn der Zwang der Verhältnisse — wohl mehr die Not als die Neigung — in den österreichischen Kriegsdienst. Indes gab er schon nach einem Jahre die Stellung als Kaiserkadett auf und trat in den Dienst des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach in Baireuth, der damals den größten Teil seiner Armee an die Engländer vermietet hatte. Unter dem Namen August Wilhelm Reithardt von Gneisenau erhielt er am 11. März 1782 das Patent als Unterleutnant bei einem Jägerregimente. „Gneisenau“ war nämlich der angestammte Name der Familie von dem Schlosse Gneisenau her, das sie vor Zeiten in Oesterreich besessen hatte.

2. Lehr- und Prüfungszeit.

Aussicht auf kriegerische Thaten war jedoch in England nicht vorhanden. Aber auch in Franken, wohin er zurückkehrte, bot sich dem jungen strebsamen Offizier kein angemessenes Thätigkeitsfeld. Da wandte er sich an den großen König von Preußen und stellte sich ihm in Potsdam vor. Das durchdringende blaue Auge des Alten Fritz ruhte mit Wohlgefallen auf der schönen, kräftigen Gestalt und den edlen, ausdrucksvollen Zügen des Jünglings, der alle an ihn gerichteten Fragen rasch und treffend zu beant-